Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
kosten die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 604. **Halle, Sonnabend, den 27. Dezember** **1913.**

Die innere Politik des vergangenen Jahres.

Mit feierlich gespannter Erwartung war man seinerzeit in das Jubiläumsjahr eingetreten. Es hat uns auch tatsächlich manches Große gebracht, aber unter seinen großen Ueberraschungen sind leider auch recht viel unangenehme und manche geradezu traurige gewesen. Das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers gab Anlaß zu vielen meist freundlichen Rückblicken auf die Zeit seiner bisherigen Regierung. Der 17. Juli sah die Stadt Berlin in prangendem Festschmuck und alle deutschen Bundesfürsten fanden sich zur Gratulation ein. Von dem Hintergrunde eines noch größeren Jubiläums hob sich dieses persönliche Wilhelms II. ab. Das ganze Jahr stand unter dem Eindruck der gewaltigen Erinnerungen an 1813. Am 10. März begann die Reihe der großen Weihetage, die sich dann in Breslau und vor der Befreiungshalle in Kelheim und endlich bei dem Völkerschlachtdenkmal in Leipzig fortsetzte. Der Historiker muß freilich ehrlicherweise einen gewissen Kontrast eingestehen zwischen dem offiziellen Prunk, der diese Feiern kennzeichnete, und dem mühsam überbrückten Gegensatz, der vor hundert Jahren zwischen der offiziellen Welt und dem Volk bestand.

Auch der große Wehrbeitrag, der als Spiegelbild der hingebenden Opferfreudigkeit von damals gelten sollte, ist doch im Grunde genommen, von ihr recht verschieden. Er kommt als zwingendes Steuergesetz — nicht als spontane Gabe. Und so verzweifelt, wie die Lage vor hundert Jahren, ist die unserige heute glücklicherweise doch auch nicht. Wenn der Vergleich uns zeigt, wie wertvoll die inzwischen errungene Reichseinheit für unser Volk ist, so ist wohl damit am besten gesagt, was uns Grund zu dankbaren Jubelfeiern geben kann.

Die Ironie der Geschichte hat es gewollt, daß gerade der Reichstag des Jubeljahres den stärksten bisher dagewesenen sozialdemokratischen Einschlag aufweisen sollte. Man konnte gespannt sein, wie dieser Reichstag mit Rüstungsvorlage und Wehrbeitrag fertig werden würde. Nun er hat seine Sache, im großen und ganzen genommen, nicht schlecht gemacht. Bei der Heeresvermehrung tat die Sozialdemokratie nicht mit, aber dazu genügte auch die Einmütigkeit der übrigen Reichstagshälfte. Bei der Deckungsfrage stellten sich die Konservativen in den Schmollwinkel, aber ihre kleine Zahl konnte noch weniger die Entscheidung verderben. Die Linksmajorität des Reichstages äußerte sich hierbei in dem Sinne, daß die finanziellen Lasten zum erstenmal direkt nach der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler bemessen wurde. Unzweifelhaft wird dieses Moment einmal in der deutschen Geschichte als Anfang der tiefgrundpolitischen Gesundung betrachtet werden. Daß die Sozialdemokratie hierzu mithalf, ist wohl begreiflich genug, aber auf dem Parteitage in Jena hatte sie trotzdem heftige Kritik in den eigenen Reihen abzuwehren, die auch in der Mitwirkung bei der Deckungsfrage nur Unterstützung des „Militarismus" sehen wollte. Man kann es als erzieherischen Erfolg der Opportunisten buchen, daß diese Kritiker zu einer geringen Minderheit zusammenschmolzen. Man hatte das nach Bebels Tod, den der August des Jahres brachte, kaum erwartet. Gab es so in den sozialdemokratischen Reihen einen tiefgreifenden Zwiespalt zu überwinden, so war ähnliches der Fall bei der anderen großen Massenpartei, dem Zentrum. Der Katholikentag, der ja ganz überwiegend von den Zentrumsleuten arrangiert und besucht wird, hatte in Metz den Streit zwischen der Kölner und der Berliner Richtung auszugleichen. Es wurde zwar feierlich ein „Friede von Metz" proklamiert, doch ist in Wirklichkeit der Streit noch nicht zur Ruhe gekommen. So werden die beiden großen Parteien auch in Zukunft noch weiter ihre Not haben, die Anhänger zusammenzuhalten.

Neben den Opfern an Gut, die uns das Jubiläum auferlegte, sollten leider auch nicht ganz die Opfer an Blut fehlen. Wir erlebten den Untergang des Torpedobootes S 178 mit 70 Mann Besatzung, den Untergang des Marineluftschiffes mit 14 Mann und den des Ersatzschiffes, das bei Johannisthal explodierte, mit 28 Mann. Es waren schmerzliche Stunden, die wir bei solchen Unglücksnachrichten erlebten. Den Mut zu weiteren Fortschritten sollen sie uns trotzdem nicht lähmen. Das Bild des greisen Zeppelin, der die Luftflotte von Potsdam nach Leipzig führte, das Bild des stolzen Ozeanriesen „Imperator", der in diesem Jahre seine erste Amerikareise machte, die Bilder der wackeren deutschen Flieger Stöffler, Reiterer und anderer, die mit ihren Leistungen unser Volk in die ersten Reihen des Weltwettbewerbes brachten, müssen uns den Trost geben, daß auch jene Opfer nicht umsonst gewesen sind.

Bitterer noch als jene ehrenvollen Opfer waren traurige Erfahrungen, die unsere Zeit in wenig erfreulichen Kontrast zu der großen Zeit vor hundert Jahren stellten. Es war ein böses Verhängnis, daß die Zahl der „Fälle" von allerlei Art gerade in diesem Jahre sich häuften. Da war es zuerst der Fall des Pächters Sohst, von dem der Kaiser in etwas zu weitgehender Anpassung an agrarische Redewendungen gesagt hatte, daß er ihn „rausgeschmissen" habe, was dann später mit einem Orden und sonstigen freundlichen Zugeständnissen ausgeglichen werden mußte. Die Jubiläumsstimmung wurde stark getrübt durch den Fall Gerhart Hauptmann, dessen Festspiel vom Breslauer Programm wegen Einspruch des Kronprinzen abgesetzt werden mußte. Daß der Dichter so stark den Protestantismus hervorhebt und die Kriegsparole des Marschall Vorwärts in eine Kulturparole umwandelt, hat den Anlaß dazu gegeben. Am meisten getrübt aber wurde der Eindruck der Rüstungsbewilligung, denn just von seiten des Militärwesens kamen die peinlichsten Störungen der Feierjahrsharmonie. Da war erst das überstrenge Urteil gegen die angetrunkenen Reservisten von Erfurt, dann kam der weit über die Grenzen des Reiches Aufsehen erregende Fall „Krupp" und schließlich als Trumpf und Abschluß noch der „Fall Zabern". Die unbesugte Mobilisierung der gesamten Garnison Straßburg könnte man auch noch in die Reihe mit einsetzen, wenngleich sie eine wesentlich humoristische Auffassung verträgt. Die erstgenannten drei Fälle wurden aber nachträglich wenigstens, das verdient anerkannt zu werden, in sachlich gerechter Weise erledigt. Das Urteil gegen die Erfurter Reservisten wurde nicht nur für den einzelnen Fall gemildert, sondern auch generell die entsprechenden Vorschriften des Militärstrafgesetzes verbessert. Die Strafen im Fall Krupp werden dem weiteren Umsichgreifen von Bestechlichkeit wohl einen kräftigen Riegel vorschieben und hoffentlich auch dafür sorgen, daß künftig keine Privatfirma mehr einfach mit dem Staatsinteresse gleichgesetzt wird. Der Fall Zabern ist noch nicht bis zu seinen letzten Konsequenzen gediehen, doch zeigen die ersten Maßnahmen und Urteile, daß man sich auf seiten der militärischen Instanzen bewußt zu werden anfängt, daß auch die Uniform nicht außerhalb der Staatsgesetze steht. Und was das Wichtigste ist: die einmütige Haltung des Reichstages hat der elsässischen Bevölkerung ein festeres Vertrauen zu Deutschland eingeflößt als manches offizielle Liebeswerben von früher. Um so erfreulicher ist es, daß der Versuch einer neuen Ausnahmegesetzgebung für Elsaß-Lothringen an dem festen Willen des Reichstages gleichfalls scheiterte. Die Brandreden des Abbé Wetterlé in Frankreich wurden ja auch vom elsässischen Landtag sehr eindeutig abgeschüttelt.

Ausnahmezustände haben wir also zurzeit nur noch in Mecklenburg, wo auch der fünfte Versuch zur Einführung einer modernen Verfassung an der Hartnäckigkeit der Ritter gescheitert ist. Bayern hat dagegen mit der ewigen Prinzregentschaft trotz mancher verfassungsrechtlichen Bedenken ein Ende gemacht und sich wieder einen König gegeben. Das Ministerium Hertling aber wird wegen seiner klerikalen Neigungen nach wie vor von allen Zentrumsgegnern scharf unter die Lupe genommen. Der Vorstoß des Zentrums, auch Baden unter seinen Einfluß zu beugen, wurde bei den letzten Landtagswahlen noch einmal abgeschlagen, wobei freilich der Großblock der Linken empfindlich zusammenschrumpfte. Auch in Württemberg hat sich die liberale Mehrheit schließlich nur mit einer Stimme erhalten. Der preußische Landtag ist nach wie vor konservativ und vor allem jeder Wahlrechtsverbesserung abgeneigt. Einzelne Wahlausgänge wie der Sieg von Pfarrer Traub und die Vermehrung der sozialdemokratischen

Feuilleton.

Schauspieler vor die Front!

Von Professor Ferdinand Gregori.

(Nachdruck verboten.)

Ich glaube nicht an die künstlerische Vollwertigkeit unserer Zeit, und die Schauspielerei gibt mir vielleicht den unverhüllteſten Beweis, weil Stoff und Form hier nicht in eins verschmelzen, sondern sogar in dem lebendigen Künstler selbst. Die künstlerischen Schwächen werden offenbar wie ein Schönheitsfehler am nackten Menschen. Des Dichters Stoff ist der Mensch, und er formt ihn zum Menschen; für den Schauspieler ist diese Form wiederum der Stoff, den er mit Hilfe seines eigenen Menschen in eine neue Form bringt. Zwei künstlerische Prozesse also wirken zusammen zu einer künstlerischen Leistung, zwei künstlerische Persönlichkeiten sollten einander steigern zu doppelter Lebendigkeit der Illusion. Wir empfangen die Eindrücke auf dem geradesten Wege; nicht übers Papier, die Leinwand, den Marmor weg, sondern gewissermaßen durch die Eigenschaften des Marconitelegraphen, durch direkte Strahlungen gleich organisierter Herde.

Wo geschieht aber heute die geforderte Steigerung? Nur dort, wo die dichterische Unterlage so fadenscheinig ist, daß jeder Schauspieler sie an Lebenskraft übertrifft; er macht schon ein brauchbares Gewebe daraus, wenn er die in seine derben Hände nimmt. Bei Dichtern aber vom Range Schönherrs („Erde"), Schnitzlers („Einsamer Weg"), Gerhart Hauptmanns („Gabriel Schillings Flucht") ist unter den heutigen Talentverhältnissen auf der Durchschnittsbühne von einer Steigerung des literarischen Eindrucks keine Rede; unser Schauspielerbestand bringt kaum an den guten ständigen Theatern eine der Dichtung gleichwertige Vorstellung zustande.

Fast unbegreiflicherweise aber legen wir an die Schauspielerei ganz andere Maßstäbe an. Sie soll nicht nur den zeitgenössischen und vaterländischen Dichtern Genüge tun, sondern gleichzeitig den Dramatikern aller Zeiten und Nationen. Und verlangen wir auch nicht, daß unser Oedipus im Kothurn und der Gigantenmaske auftrete, so verlangen wir doch vom Schauspieler unserer Tage höhere und reichere Kräfte als vom Dichter unserer Tage. Niemand wird es Gerhart Hauptmann als Fehler anrechnen, daß er kein Drama von der Leidenschaftlichkeit und der Struktur des Shakespeareschen Macbeth geschrieben hat. Noch weniger wird es einem Kritiker einfallen, Hans Thomas Landschaften durch den Hinweis auf Michelangelos „Jüngstes Gericht" zu verkleinern. Aus des modernen Schauspielers Munde aber soll auf Befehl des Publikums der Atem des Aeschylus dampfen, unter seinem Schritte die Welt Guiskards des Normannen erzittern.

Freilich liegt dieser Forderung der Zeitlosigkeit, der Herrschaft über alle Stile und der unbegrenzten Ausdehnungsmöglichkeit eine scheinbar vernünftige Annahme zugrunde. Die Welt glaubt, der Schauspieler reproduziere nur wie der Rubens- und Rembrandt-Kopist sehr einseitige Leute, die nicht von Original zu Original springen können, und zweitens ist das gedruckte Wort, das der Schauspieler vorfindet, eben doch von geringerer Sinnlichkeit als ein Gemälde, besonders weil des Schauspielers Kunst sich an das äußere Auge und Ohr der Menge wenden soll, während der Dichter nur zu der inneren Vorstellung des Schauspielers spricht. Weder Protagonist des Sophokles, noch Burbadge, des Shakespearetheaters Charakteristiker, hatten ein Rollenrepertoire zu bewältigen wie der erste Held und Liebhaber des neugegründeten Stadttheaters in Duisburg.

Aber gerade weil man den Vertretern der schauspielerischen Kunstübungen so unbillige Lasten auferlegt, unter denen sie zusammenbrechen müssen, lassen sich an ihnen künstlerische Mängel leichter nachweisen als an Dichtern, Musikern, Malern, Bildhauern, die, wenn sie klug sind und ihre Grenzen anerkannt haben, uns durch technische Virtuosität über die Armut ihrer gestaltenden Fähigkeiten leicht wegtäuschen können.

Daß die gestaltende Kraft unserer Schauspieler im allgemeinen nicht für die besten dichterischen Produktionen unserer Tage ausreicht, wie ich behauptet habe, zeigt sich am deutlichsten an den großen Dramen der vergangenen Jahrhunderte, die sie auch darstellen sollen. Denn wir haben zwar plastische Erinnerungen an frühere Schauspieler, die in den Klassikern stärker wirkten als die gegenwärtigen, aber für die Darstellungen moderner Stücke fehlen uns die Vergleiche. Deshalb nennen wir nur allzuleicht Aufführungen zeitgenössischer Dramen unübertrefflich und finden den Punkt nicht, aus dem heraus sich die Mängel unserer Schauspielkunst und vielleicht unserer gegenwärtigen Kunst überhaupt erklären. Der gute Regisseur merkt die Abstände wohl, die zwischen Schönherrs altem Bauern und der durchschnittlichen schauspielerischen Verkörperung dieser Gestalt bestehen; das Publikum aber ist eher geneigt, den Dichter anzuklagen als den Bühnendarsteller. Handelt sich's dagegen um König Lear oder Wallenstein, so wendet sich der unbefriedigte Zuschauer nicht gegen Shakespeare und Schiller, sondern gegen den Schauspieler. Mit viel Recht, aber auch etwas Unrecht: der Schauspieler unserer Tage ist leider wirklich der großen Gestaltungskraft und des dämonischen Temperaments verlustig gegangen, aber man darf auch billigerweise von ihm nicht gewaltige Charaktere erwarten, die aus dem Schoße einer ganz anderen — sei es künstlerisch-trächtigen, sei es sozialprimitiven — Zeit gewachsen sind.

Jede Zeit hat ihr Helden- und Abenteurertum. Und zu jeder großen Kunst gehören Helden oder mindestens Abenteurer. Sie bedürfen nicht des Schießpulvers und des geschliffenen Schwertes, aber einer unerhörten Standhaftigkeit und eines Glaubens, der märtyrerfest ist. Die Biographien der Künstler sagen genug darüber aus, auch derjenigen, die im allgemeinen für glücklich und weichgebettet gelten wie Goethe. Bei den Schauspielern, unter denen auch Helden wie die Neuberin, Schröder, Ekhof, Sendelmann gewesen sind — von den stillen gar nicht zu reden, die ganz ohne Preis und Nachruhm gerungen haben —, scheint schon die Abenteurerlust als Charakteristikum der Bedeutsamkeit zu genügen. Das Weglaufen von daheim, die Kämpfe um die Rollen und die Vorherrschaft, das fortwährende Experimentieren in den verschiedenen Schauspielschärchen, die Flucht von dem Orte, den der Komödiant durch sein Können erobert hatte, das Auflehnen neuer Schwierigkeiten und der Widerstand gegen allerlei lebenverlängernde Beschränkungen — das gehörte, wie ein halbes Dutzend Perücken und eine Zigarrenkiste voll Schminkreste, zum Reisegut des dramatischen Zigeuners. Bei vollem Hause gab's da trotz leerem Magen künstlerische Entladungen, in denen die starke Leidenschaftlichkeit des Ausgestoßenen und die Pracht einer unbürgerlichen Phantasie, von des Dichters Worten gebändigt und zur Gestalt gezwungen, in verzehrender Flamme aufloderten.

Unsere heutige Schauspielerschaft ist aber bettelarm an Helden und Abenteurern. Sie strebt der Beamtenruhe zu, und nicht erst, was wohl zu billigen wäre, wenn sie den Gipfelpunkt ihrer Ausdrucksmöglichkeiten erreicht hat, sondern gleich von vornherein. Frisch von der Theaterschule weg will der junge Bursch gleich in eine pensionsfähige Stellung, anstatt in kleinen Verhältnissen bei Wasser und Brot die Flügel am Don Carlos, Othello und Franz Moor zu prüfen. Scheinbar triftige Gründe finden sich dafür: er will nicht „verschmieren", d. h. nicht liederlich arbeiten und seine Gesundheit nicht aufs Spiel setzen. Das aber sind Erwägungen eines Greises. Wer für eine schöne Rolle nicht ein paar Nächte des Memorierens mit Lust opfert, wer im Schaffensrausch und schon lange vorher an die zugige Garderobe denkt, der hat von vornherein nicht die Masse in sich, aus dem ein Nachkomme Ludwig Devrients gereckt werden könnte, der soll sich unter Glas in der Couveuse ausbrüten lassen zum Zwecke einer Liegestuhlexistenz. Hat der Anfänger das zweifelhafte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19131227011/fragment/page=0001

Mandate ändern an der Gesamtlage nicht viel. Neu eingetreten ist in die Reihe der deutschen Bundesfürsten der Herzog von Braunschweig als des Kaisers Schwiegersohn. Der alte Zwist mit den Welfen wurde durch seine mit Freuden begrüßte Vermählung mit der Prinzessin Viktoria Luise beigelegt. Man darf hoffen: endgültig! Zwar gab es auch da noch manche Unterbrechung der Festfreude und die hannöverschen Welfen wollen noch jetzt ihre Träume nicht begraben; aber der Bau des Deutschen Reiches ist doch wohl zu fest, als daß er von diesen Dingen erschüttert werden könnte, selbst wenn sich der Kronprinz mit seinem offenen Brief vorübergehend zu den Schwarzsehern gesellte.

Wenig erfreulich ist die allgemeine Wirtschaftslage des Jahres gewesen. Die Teuerung hat nicht nachgelassen und eine allgemeine Krisis läßt wieder starke Arbeitslosigkeit hervortreten. Eine Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit ließ sich auch mit dem jetzigen Reichstage nicht zustande bringen. So müssen sich namentlich die größeren Städte selbst helfen, so gut es geht. Die Holzarbeiter und Weißbinder erkämpften sich anfangs des Jahres tarifliche Verbesserung, der Bergarbeiterstreik dagegen führte wegen Entzweiung zwischen christlichen und sozialdemokratischen Organisationen nur zu Mißerfolgen und verstärktem Verlangen nach Arbeitswilligenschutz. Mit dieser schlechten Wirtschaftslage entschuldigt auch die Sozialdemokratie den Rückgang ihrer Anhängerzahlen. Ob aber nicht an ihm auch noch tiefer liegende und nachhaltigere Ursachen beteiligt sind, bleibt abzuwarten. Der „wilde" Werftarbeiterstreik scheiterte erfreulicherweise an der Disziplin der Metallarbeiter-Gewerkschaft. Interessant ist, daß die Idee der Berufskoalition und des Streiks auch auf die gebildeten Kreise überzugreifen scheint. So streikten die Medizinstudenten aus Protest gegen die Ueberzahl der Ausländer, die Studenten der Zahnheilkunde zum Zweck der Einführung eines besonderen Doktortitels für ihr spezielles Studiengebiet und endlich stand der Schluß des Jahres ganz im Banne der Erwartung des Aerztestreiks gegen die Krankenkassen, der erfreulicherweise durch die Einigung abgewendet wurde.

Man sieht, es war ein ereignisreiches Jahr. Ein eigentliches Feierjahr ist es aber kaum zu nennen. Statt der Feierstimmung hinterläßt es vielmehr eine Reihe ungelöster Probleme, unerquicklicher Schwierigkeiten, angefangener Arbeiten. Rüsten wir uns darum zum neuen Jahr mit Mut und Kraft, um zu bezwingen, was uns 1913 an Aufgaben gestellt hat.

Ein Idyll aus Ostelbien.

Der Insterburger Landrat sollte nach einer Blättermeldung einen Gemeindevorsteher veranlaßt haben, von einem Landbriefträger und einem Postagenten Auskunft über die Abonnenten der verschiedenen Zeitungen zu fordern. Bei dieser Gelegenheit erklärte die „Ostdeutsche Volkszeitung", daß der Landrat Overweg einer der größten Mitbesitzer des Insterburger konservativen Zeitungs- und Druckereiunternehmens sei. Der Landrat erklärte darauf in diesem konservativen Blatt, der „Ostpreußischen Warte", daß weder von ihm noch von seinem Bureau jemals ein derartiger Auftrag an einen Gemeindevorsteher ergangen sei. Der Landrat sei wohl Aktionär des Blattes, jedoch nur mit 2000 Mark beteiligt. Die Frage, wer den Gemeindevorsteher zu seinem Vorgehen veranlaßt hatte, ist somit noch nicht geklärt. Inzwischen war die konservative Presse Ostpreußens und auch anderwärts eifrig dabei, von einer großen Landratshetze zu sprechen, die die Liberalen gegen Herrn Overweg inszeniert haben. Der Insterburger Kreistag hatte sogar in einer außerordentlichen Sitzung dem Landrat einstimmig ein Vertrauensvotum gegeben. In der Versammlung wurde von einer „wild gewordenen Presse" gesprochen. Die „Ostdeutsche Volkszeitung" beleuchtet nun in längeren Ausführungen diese Affäre. Sie führt u. a. aus:

Was für uns den ersten und wichtigsten Anlaß geboten hat, das Verhalten unseres Landrats in gebührendem Maße zu beleuchten, ist der Umstand, daß das hiesige neugegründete Landratsorgan seinerzeit geradezu schamlose Beleidigungsartikel gegen einen Ehrenmann, wie es der Reichstagsabgeordnete Siehr ist, veröffentlicht hat. Der eine Redakteur dieses Blattes wurde bekanntlich zu 650 Mark verurteilt, der andere Redakteur — und daß ist doch sehr eigentümlich — gab in einem Schreiben an Siehr zu, daß jene schweren beleidigenden Artikel der Landrat kannte; der Landrat, der von dem Inhalt jenes Schreibens in Kenntnis gesetzt ist, ist aber nicht in der Lage, gegen den Schreiber dieses ihn so sehr kompromittierenden Briefes gerichtlich vorzugehen. Um dann auf die Broschüre des konservativen de Rese zurückzukommen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Herren um den Landrat die Broschüre kennen. Trotzdem aber die allerschwersten Verdächtigungen in derselben gegen den Landrat ausgesprochen sind, Verdächtigungen, wie sie überhaupt nicht schwerer ausgesprochen werden können gegen einen Beamten, trotzdem es den Herren ebenfalls bekannt ist, daß der Inhalt dieser Broschüre zum Teil in der Oeffentlichkeit weiter verbreitet worden ist, — von einer Klage gegen den Urheber dieser Broschüre hat bis jetzt niemand etwas vernommen. Im Gegenteil, die Herren um den Landrat unter der Führung desselben kauften dem Schreiber der Broschüre das Geschäft um teures Geld ab. Wenn der Kreistag trotz solcher Tatsachen dem Herrn Landrat Overweg einstimmig ein Vertrauensvotum gibt, so wollen wir keineswegs an demselben rütteln. Festgestellt sei jedoch, daß von den 20 oder 21 Mitgliedern, die am Sonnabend versammelt waren, nicht weniger als 15 den Gesellschaftern jener Zeitung angehörten, die doch der Presse zum Vorgehen gegen den Landrat letzten Endes Veranlassung gab. Wollte man den Kreissekretär Struve und den Landrat selbst, die doch bei einem Kreistage in der Regel nicht unbeteiligt sind, auch noch dazu zählen, so hätte man 17 Personen vom Kreistage beieinander, die an jener konservativen Zeitung finanziell beteiligt sind. Und diese 17 Mitglieder zeichneten etwa die Hälfte (!) des Gesellschaftskapitals laut, der bei dem Amtsgericht aufliegenden amtlichen Schriftstücke. Der Inhalt dieser Schriftstücke kann unseres Erachtens nicht mir nichts, dir nichts, wie es eben gerade paßt, gedeutet werden. Nach wie vor ist heute noch in diesen amtlichen Schriftstücken Landrat Overweg mit 15 000 Mk., der Wortführer des letzten Kreistages und der stellvertretende Landrat des Kreises Insterburg, Dr. Brandes, mit 20 500 Mk., der Vorsitzende des Kreisvereins des Bundes der Landwirte Müller-Juckeln mit 11 000 Mk. Einlagen verzeichnet. Für uns können vorerst nur die amtlichen Schriftstücke in Betracht kommen.

Der Friede zwischen Aerzten und Krankenkassen.

Das preußische Handelsministerium hat einer privaten Meldung zufolge seine Genehmigung zu dem zwischen Aerzten und Krankenkassenverbänden geschlossenen Abkommen erteilt.

Die Frage, zu wessen Gunsten nun die Einigung ausgefallen sei, wird am besten dahin beantwortet, daß es in diesem Kampfe weder Sieger noch Besiegte gebe. Die Gefahr, wogegen sich der Kampf der organisierten Aerzte von allem Anfang richtete, bestand darin, daß die Kassen den Aerzten gegenüber die Neigung entwickeln konnten, mehr und mehr einen schroffen Arbeitgeberstandpunkt einzunehmen. In den Kassen ist gewissermaßen der Wille der Patienten als Objekte des ärztlichen Berufs organisiert, und heischt hier eine Mitbestimmung wenn nicht über die Art der Ausübung, so doch über die Art der Entgeltung ärztlicher Hilfe. Bei dem großen Andrang zu dem ärztlichen Beruf geriet dadurch allerdings der Aerztestand in Gefahr, in eine Gruppe von nach Brot gehenden, von mächtigen Konsumentengenossenschaften abhängigen Arbeitsverkäufern verwandelt zu werden. Dieser Gefahr ist durch das Ergebnis des „Berliner Kongresses" im großen und ganzen vorgebeugt worden. Wenn auch die Aerzteorganisationen sich darein finden müssen, daß die Krankenkassen nach wie vor eine Macht bedeuten, so enthalten die Einigungsbestimmungen doch hinreichende Sicherheiten für ein weitherziges, soziales Arbeitsrecht und soweit die Vertreter der Kassen vorwiegend Arbeiterinteressen vertreten, sind sie klug beraten gewesen, den Forderungen der Aerzte gegenüber ein immerhin weitgehendes Entgegenkommen bewiesen zu haben. Denn das, was sie den Aerzten an Rechten innerhalb der Krankenkassenorganisationen zugestanden, kann sehr wohl geschickt für den Kampf aller Arten von Arbeitnehmern um ein soziales Arbeitsrecht verwertet werden.

Besonders bemerkenswert ist es, daß man in dem Einigungsprotokoll die Grundzüge einer Kontingentierung der Arbeitskräfte erkennen kann, wie sie von anderen akademischen Berufen unter der Parole: numerus clausus erstrebt wird. Auch in diesem Falle kündet sich ein Zeitalter an, das die mittelalterlichen Zünfte in größeren und freieren Formen wieder erstehen läßt. Nicht mehr sollen Angebot und Nachfrage auf dem Markte der Arbeitskräfte irgend eines Berufs dem blinden Zufall preisgegeben sein, sondern die Zulassung von neuen praktizierenden Mitgliedern einer Berufsgruppe soll nach Maßgabe des Bedarfs, der Möglichkeit, sie zu beschäftigen, und nach objektiven Normen, die jede Willkür ausschließen, erfolgen. Demgemäß bestimmt Artikel 2 des Protokolls, daß, soweit nicht bei einer Kasse oder einem Kassenverband grundsätzlich alle im Arztregister eingetragenen Aerzte zur Kassenpraxis zugelassen sind, so viel Aerzte angestellt werden sollen, daß mindestens auf je 1350 Versicherte, bei Familienbehandlung auf je 1000 Versicherte, ein Arzt entfällt. Unter den zugelassenen Aerzten soll, wenn nichts anderes bestimmt ist, den Versicherten die Auswahl freistehen. Es ist hier also ein gewisser Kompromiß zwischen der vom Leipziger Verband geforderten „freien Arztwahl" und der von den Kassen ursprünglich verlangten Anstellungsfreiheit zustande gekommen. Von einer Anstellungsfreiheit der Kassen ist ja auch deswegen keine Rede mehr, weil die Auswahl der Zuzulassenden von Fall zu Fall „durch Verständigung der Vertreter der Kassen und der Vertreter der im Arztregister eingetragenen Aerzte nach Maßgabe vorher vereinbarter im Einvernehmen mit dem Oberversicherungsamt festzustellenden Regeln" erfolgen soll.

In bezug auf die Arbeitswilligen hat man sich dahin verständigt, daß beide Vertragsteile gemeinsam „bemüht sein" sollen, die betreffenden Aerzte von dem abgeschlossenen Vertrage zu entbinden, sie abzufinden und sie anderweit unterzubringen. Vielleicht werden manche der Abgesondenen sich dabei erst recht gut stehen.

Politisches aus Frankreich.

Mehrere republikanische Senatoren und Abgeordnete hielten in Paris eine vorbereitende Versammlung ab, um die politische Lage zu besprechen. Die Teilnehmer erkannten einstimmig die Notwendigkeit an, unter den republikanischen Elementen der Linken eine parlamentarische und außerparlamentarische Vereinigung zu gründen. Der besonderen Kommission, welche die Statuten vorbereiten und ein Programm ausarbeiten soll, gehören u. a. Briand, Barthou und Joseph Reinach an.

Währenddessen geriet

der französische Kriegsminister in Geldnot.

In der letzten Sitzung der Finanzkommission des Senats zu Paris kündigte der Kriegsminister Noulens an, daß die Kredite von 234 Millionen, die für die Zurückbehaltung einer Jahresklasse unter den Fahnen, und von 72 Millionen, die 1913 für die Beschleunigung der Bewaffnung vorgesehen seien, erschöpft seien. Die Regierung habe sich entschlossen, neue Ausgaben, die sich auf 100 Millionen belaufen, zu machen. Sie werde demnächst einen Gesetzentwurf zur Regelung dieser bereits gemachten Ausgaben der Kammer unterbreiten. Sodann sprach Caillaux über den Gesetzentwurf zur Bewilligung der Budgetzwölftel. Die militärischen Ausgaben müßten auf die dringenden Bedürfnisse beschränkt werden. Er werde da-

---

Glück, gleich an ein mittleres oder erstes Hoftheater zu kommen, so ist sein trauriges Schicksal besiegelt, wenn ihn der Leiter nicht in ganz anderer Weise fördert, oder wenn er nicht den Mut findet, recht bald davonzulaufen. Wer findet ihn heute? Ist aber die Angst vor der Engagementslosigkeit eines jungen Draufgängers würdig, der sich doch mächtig fühlen muß, um die gesamte Leinwandwelt umzuwerfen und neu zu schaffen? Wozu ist er sonst jung? Nein, er spielt Melderollen, läßt sich von den älteren Kollegen spöttisch oder scheel ansehen, und wenn ihn ein guter Augenblick zur Selbstbesinnung bringt und er sein Entlassungsgesuch einreicht, so zieht er es nach 24 Stunden zurück. Daraus werden keine Himmelsstürmer, die Karl Moors Flüche aus dem ersten Akt erleben, daraus entwickeln sich höchstens einseitige Episodisten für zahme Gesellschaftsstücke, die sich dann auf ihre Reserve innerhalb des Ensembles etwas zugute tun.

Das Helden- und Abenteurertum unserer Zeit ist in die Laboratorien und technischen Werkstätten, aufs Meer und auf die Flugplätze geflohen und errichtet dort dem Jahrhundert Monumente. Und wenn die Zukunft auf uns zurückblicken und unsere Geschichte schreiben wird, so erübrigt sich gewiß ein Lamprechtscher Ergänzungsband für das Theater, es sei denn, daß der Historiker die technischen Hilfsmittel der Schaubühne für ihr Wesen ansehe. Denn die „Aufmachung" eines Stückes ist, wenn man der öffentlichen Meinung glauben darf, heute an die Stelle der Aufführung getreten und wird mit viel Geist und Verlogenheit als einzige Aufgabe und einziger Ruhm des Regisseurs feuilletonisiert.

Wie wir Goethes Faust auch zu teuren Preisen kaufen können, sobald die Type und die Satzanordnungen von einem genügend bekannten Kunstgewerbler herrühren, so zahlen viele auch für eine Faust-Vorstellung nur dann hohe Preise, wenn der Text, den man ja für 25 Pfg. bei Reclam bekommen kann, verschwindet hinter absonderlich farbigen Bildern und „interessanten" Gruppierungen. Früher war es noch der Stolz des Dramaturgen, der den zweiten Teil der Tragödie für die Aufführung einrichtete, den Inhalt auf etwa fünf Stunden zusammenzudrängen — auch das gibt nicht mehr den Ausschlag. Noch weniger die Besetzung. Man will überhaupt, so scheint es, nicht das Werk von der Bühne herab, also in seiner eigentlichen Vollendung kennen lernen, sondern die neuen Seltsamkeiten anstaunen, die ein weitbeschrienen Regisseur hinzu erfunden hat. Ich spreche hier keinen Vorwurf aus gegen diese Regisseure, die ich für berechtigte und wichtige Zeiterscheinungen halte; denn ich weiß, daß sie alle lieber eine schauspielerisch-einwandfreie als dekorativ-merkwürdige und merkwürdig nüancierte Aufführung böten. Ich will nur zeigen, daß die Bühne wegen darstellerischer Mängel Abwege betreten hat. Aber sie tächen sich, denn kein Besucher will sie zweimal sehen. Einen großen Schauspieler sieht man sich hundertmal gerne an, ein ganzes Ensemble vortrefflicher Künstler noch öfter, aber die sogenannten Inszenierungsideen hat man schon bei der ersten Wiederholung satt. Deshalb wird der „Kaufmann von Venedig" bald in realistischer, bald in stilisierter Aufmachung gegeben (die Schauspieler achten gar nicht auf die Unterschiede der „Inszenierungsidee", weil die Idee ganz außerhalb des Werkes liegt) und nach und nach das gesprochene Wort ganz ausmerzt, indem man zur Pantomime übergeht. Immer finden sich Kritiker, die der zufällig letzten Tat des Regisseurs den Ruhm zusprechen, „Das Bühnenproblem" nunmehr endgültig gelöst zu haben. So wurde die kleine, logenlose Saalbühne begrüßt, die Drehbühne, die Reliefbühne, das Freilichttheater und so das der Fünftausend. Alle haben ihre Vorzüge, gewiß, aber alle stehen an der Peripherie des Problemkreises und sind für die meisten dramatischen Werke ungeeignet.

Wie die Regisseure, von denen ich sprach, so möchte gewiß auch das Publikum lieber in allen Teilen gelungene Vorstellungen sehen als einseitige. Aber seine Nachstage ergeht, genährt von der Zeitungsnotiz, eifriger an die Nüance einer Inszenierung, als an das Wesen der Bühnenwirkung, das trotz alledem und alledem auf der Schauspielerei beruht. Der Rut nach dem Gesamtkunstwerk des Theaters war berechtigt, solange Maler und Architekten ganz und gar übergangen wurden, solange die wunderbaren Ergebnisse der Beleuchtungsexperimente in den Modellen der Erfinder vermoderten. Heute aber leidet jede Inszenierung, die den Rahmen des Stückes allzu sorgsam bedenkt, an der Textbehandlung und dem schauspielerischen Ineinandergreifen, und so wird trotz Malern, Architekten, Beleuchtungsinspektoren und „Künstlern des Theaters" nie eine Gesamtkunstwerk daraus, sondern bestenfalls ein panoramatisches Gemälde mit wechselnden Lichtern und ein paar angenehmen Körperlinien, in dem die eigentliche Dichtung unorganisch umherirrt.

Es ist hohe Zeit, das Verhältnis von Innen- und Außenregie abzuwägen. Was noch mit unserem Schauspielerbestand geleistet werden kann, zeigen die Vorstellungen, die nur eine oder zwei Zimmerdekorationen nötig haben. Da bleibt Zeit für den Dichter und den Schauspieler. In Shakespeares Stücken und in denen unserer Klassiker, die vielerlei Schauplätze verlangen, hilft man sich jetzt sehr glücklich mit architektonischen und malerischen Stilisierungen; aber man stilisiert die Darstellung leider nicht im gleichen Maße mit oder höchstens durch tote Steifheit in der Art der „lebenden Bilder". Man lasse den Wahn fallen, daß alle unsere Schauspieler Persönlichkeiten seien, die keine Umbildungen vertragen. Sie sind es nicht und harren überall des Meisters, der sie in den Rahmen des jeweiligen Stückes einzugliedern versteht. Und wenn dann das Publikum wieder lebendiges Menschenblut auf der Bühne pulsen fühlt, bald in dem, bald in jenem Rhythmus, bald fieberhaft, bald in verhaltenem Lauf, wenn sein Auge und Ohr unablässig gefangen ist von den Erregungen der Schauspieler, dann wollen wir einmal sehen, ob sich noch jemand um den Bühnenrahmen viel mehr kümmert, als um den Rahmen eines Bildes, der da sein muß, um Illusionsstörungen abzuhalten, der uns aber nicht fort und fort vorlaut daran mahnen soll, das größere Sorgfalt auf ihn verwendet worden ist als auf das Seelenbild, das er umschließt.

Durch unermüdliche Pflege der schauspielerischen Gaben wird es auch unsere Zeit vermögen, ihren dramatischen Dichtern bis zur Vollkommenheit Genüge zu tun, ja, ihre Absichten zu steigern und den Dramen früherer Epochen wenigstens zu annehmbarer Menschendarstellung zu verhelfen. Die sogenannten Inszenierungsideen, die meist einer Vergewaltigung gleichkommen und einer Auffassungsmarotte zuliebe die Hälfte der dichterischen Absicht unterschlagen, müssen zugunsten der darstellerischen Vertiefung und Verlebendigung aufgegeben werden, damit wieder in des Schauspielers Hand die Wage ruht, die dem Dichter das Urteil zumißt. Ich bin weit davon entfernt, den fürchterlichen Leinwandsetzen, wie sie in den achtziger Jahren überall allein herrschten und heute noch auf kleinen Bühnen bemalt werden, ein gutes Wort nachzusagen; aber selbst innerhalb dieser Lügenwelt, die bei aller Buntheit und allem Säulenreichtum von den guten Geistern der Farbe und der baumeisterlichen Möglichkeiten verlassen sind, vermag uns ein genialer Schauspieler heute noch die höchste Wahrheit des Lebens zu verkünden, die des Künstlers. Ein Teil der Presse hetzt unsere Regie von Seltsamkeit zu Seltsamkeit, verlangt von ihr, was die Dramatiker zu bieten versäumen, oder gar nicht bieten wollen, und treibt damit das Bühnenschiff von dem einzigen Kurse ab, den es fahren soll. Nur wo dem Dichter etwas Menschliches passiert ist, soll das Theater ändernd eingreifen, im übrigen aber, d. h. ziemlich immer und überall, sollen sich Schauspieler und Regisseure zuerst an den Dichter verlieren, um mit seinen Geschöpfen aus der tiefsten Keimzelle wieder emporzusteigen; fleischgewordenes Wort und dramatisch begründeter Ort. Alles andere, so schön und sinnvoll es auch relativ sein mag, darf erst in Erscheinung treten, wenn Wort und Ort ohne Tadel aufgebaut sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19131227011/fragment/page=0002

Silvester im Weinhaus Broskowski

Reiche Auswahl delikater Spezialgerichte,
auch in halben Portionen, zu sehr mässigen Preisen.

Exquisite Silvester-Soupers

Abends von 7 Uhr ab Tafelmusik.

Um allen Wünschen nachkommen zu können, bitten wir, Bestellungen auf Tische rechtzeitig aufzugeben.

her dem Parlamente sogleich mit der Anleihe einen Gesetzentwurf vorlegen, der neue Steuern einführe, durch die es möglich sein werde, die Ausgaben für Amortisation und Verzinsung der Anleihen zu decken.

Das ist auch sehr nötig; denn

Doumergue will eine energische Außenpolitik:

Der französische Ministerpräsident Doumergue sprach Mittwoch nachmittag in der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten zu Paris. Er erklärte, er sei entschlossen, weiter in der politischen Richtung zu arbeiten, die von seinen Vorgängern innegehalten worden sei. In der Balkanfrage, die das orientalische Problem tiefgreifend verändert hat und deren Erschütterungen derart waren, daß sie die Beziehungen der Mächte stören konnten, war die republikanische Regierung bemüht, speziell die französischen Interessen, die in dem gesamten Orient bestehen, zu wahren und in vollkommener Entente mit Rußland und England an der Lösung der Fragen zusammenzuarbeiten, die ein doppelter Krieg in der Schwebe ließ. Doumergue erklärte, er werde bestrebt sein, wie sein Vorgänger die moralischen und materiellen Interessen Frankreichs in den Ländern des Orients zu wahren und zu entwickeln und durch ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten mit den Freunden und Verbündeten und schließlich in Verbindung mit den anderen Großmächten zu Lösungen zu gelangen, die der Stärkung des Friedens am günstigsten seien. Der Minister erklärte weiter, daß er gegenwärtig nicht ohne Unzuträglichkeiten in eine Erörterung der Einzelheiten aller Verhandlungen während der schweren Balkankrise eintreten könne. Da die meisten dieser Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen wären, so wäre es unklug, im voraus die Lösung zu bestimmen. Doumergue ging sodann nur auf die wichtigsten Fragen ein. Hinsichtlich des französisch-türkischen Uebereinkommens über Schul- und Wohltätigkeitswerke sagte er, daß die mit der Türkei gepflogenen Verhandlungen, ob es sich um Laienwerke handele oder nicht, zu einem Einvernehmen zwischen dem Botschafter und dem Großwesir geführt haben. Das Uebereinkommen setze das Statut für Schul- und Wohltätigkeitswerke derart fest, daß die Schulen und Hospitäler der religiösen Gemeinschaften, die dem französischen Protektorat unterstehen, nicht mehr der Willkür der Lokalverwaltungen preisgegeben wären. Durch dasselbe Uebereinkommen sei für die marokkanischen und tunesischen Schutzbefohlenen die Gleichstellung mit Algerien bezüglich der Rechtsprechung erlangt. Schließlich sichere das Uebereinkommen den Franzosen im ottomanischen Kaiserreiche im Falle der Verhaftung und Untersuchungshaft wertvolle Garantien.

Deutsches Reich.

Eine Kronprinzenparallele.

M. p. Prinz Eitel Friedrich, Major und Kommandeur des 1. Bataillons Ersten Garde-Regiments zu Fuß, der zweite Sohn des Kaisers, informiert sich — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz" meldet — seit einiger Zeit im preußischen Kriegsministerium über Verwaltungs-Dienstzweige, die für seine militärische Ausbildung von Wert und Interesse sind.

Regierung und Polizeipräsident. An den maßgebenden Stellen ist man — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz" von unterrichteter Seite hört — weit entfernt davon, das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow zu billigen. Man ist vielmehr der Meinung, daß die öffentliche Stellungnahme des Polizeipräsidenten zum Urteil des Straßburger Kriegsgerichts besser unterblieben wäre. Andererseits aber sieht man auch in der Veröffentlichung des Herrn v. Jagow in der „Kreuzzeitung" keine Veranlassung, gegen den Polizeipräsidenten disziplinarisch vorzugehen, zumal die Kundgebung den Rahmen des Sachlichen nirgends überschritten hat, und Herr v. Jagow selbst wünscht, daß seine Aeußerung lediglich als die eines Privatmannes angesehen werde. — Die von uns wiedergegebene halboffiziöse Mitteilung der „Nordd. Allgem." widerspricht zwar der Auffassung, als könnte der Polizeipräsident von dem Dr. jur. v. Jagow getrennt werden, aber vielleicht ist gerade darum die Information der M. p.-Korrespondenz richtig, da unsere innere Politik, heute mehr denn je, aus unlösbaren Widersprüchen besteht.

Die Eisenbahnarbeiter. In der sozialdemokratischen Presse wird darauf hingewiesen, daß Entlassungen von Arbeitern durch die Eisenbahnverwaltung infolge des Verkehrsrückganges zu erwarten seien, so daß in den beteiligten Kreisen Beunruhigung entstanden ist. Es ist hierzu kein Anlaß vorhanden! Es ist von der Eisenbahnverwaltung angeordnet worden, daß Aushilfsbedienstete und Arbeiter wegen Arbeitsmangels unter keinen Umständen aus dem Eisenbahndienst entlassen werden. Solche Bedienstete sind vielmehr in geeigneter Weise anderweit zu beschäftigen. Auch ist nach Möglichkeit zu vermeiden, daß Arbeiter, die eine Familie zu ernähren haben, nach anderen Stationsorten versetzt werden. Diese Anordnung bezieht sich auf alle dauernd im Dienste der Eisenbahnverwaltung beschäftigten Bediensteten. Sie kann sich selbstverständlich nicht auf solche Personen erstrecken, die von vornherein nur „vorübergehend" eingestellt und hiervon ausdrücklich sogleich bei der Arbeitsüberweisung verständigt worden sind. Aber auch diese Bediensteten gelten trotz dieser Eröffnung als dauernd im Eisenbahndienste beschäftigt, wenn seit ihrer Einstellung ein Jahr verflossen ist.

Eine erneute Befragung der Bundesregierungen über die Konkurrenzklausel. Die Reichsregierung hat eine nochmalige Befragung des Bundesregierungen über ihre Stellung zu der Konkurrenzklausel angeordnet, und es ist zu erwarten, daß die Antworten bis zur nächsten Sitzung der 12. Reichstagskommission eingehen werden, die im Januar stattfinden soll.

Der Herzog von Cumberland. Wie aus Schloß Gmunden berichtet wird, erhielten sämtliche Kabinettsbeamten des Herzogs von Cumberland den schriftlichen Befehl, weitere Auslassungen zur hannoverschen Frage weder zu veranlassen, noch Auskünfte gegenüber den Zeitungen oder Personen zu geben. Eine Erklärung des Herzogs zu der Rede des hannoverschen Welfenführers Abg. v. Schele in Nienburg wird nicht erfolgen. Das ist aber sehr schade. Der Befehl an die Kabinettsbeamten wird und kann natürlich die welfischen Führer nicht hindern, sich nach wie vor auf den Herzog von Cumberland zu berufen.

Der Deutsche Handelstag für Verlängerung der Deklarationsfrist für den Wehrbeitrag. Der Deutsche Handelstag hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in welcher darauf hingewiesen wird, daß nicht jeder zur Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag Verpflichtete in der Lage ist, selbst die erforderlichen Berechnungen anzustellen, wie sich das beispielsweise aus den Vorschriften des Gesetzes über die Berechnung des Wertes von Aktien ohne Börsenkurs und der Vorschrift ergibt, die den Beitragspflichtigen berechtigt, von dem Wert der mit Dividendenschein gehandelten Wertpapiere den Betrag in Abzug zu bringen, der für die seit Auszahlung des letzten Gewinns abgelaufene Zeit dem letztmalig verteilten Gewinn entspricht. Ferner sei zu beachten, daß den Beitragspflichtigen bei der Abgabe der Vermögenserklärung die Höhe ihres Bankguthabens am 31. Dezember 1913 bekannt sein muß, die Abrechnungen darüber jedoch nicht alle gleich fertiggestellt sein können. Mit Rücksicht darauf wird der Bundesrat gebeten, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung bis Ende Februar zu erstrecken.

Eine lehrreiche Enquete. Die Düsseldorfer Regierung läßt in den Schulen ihres Bezirks Erhebungen darüber anstellen, wie viele Kinder nach der Schulzeit sich selbst überlassen sind, um die Notwendigkeit der Kinderhorte festzustellen. Falls sich eine solche Notwendigkeit ergibt, sollen für die Kinderhorte unter Umständen Staatsmittel beantragt werden.

Parteinachrichten.

Die bayerische Sozialdemokratie für den Hofgang. Aus München wird berichtet: Der Vorstand der bayerischen Sozialdemokratie veröffentlicht eine Erklärung, nach der der Abgeordnete Witti im Einverständnis mit der Parteileitung gehandelt habe, als er sich dem Huldigungsbesuche bei der Anwesenheit des Kaisers in München anschloß. Witti erklärt, er habe sich seinerzeit bei der Uebernahme seines Amtes verpflichtet, die höfischen Pflichten zu übernehmen und nur in Erfüllung seines Versprechens gehandelt. Von einem Ausschluß Wittis aus der Partei könne daher keine Rede sein.

Die Furcht vor dem agrarischen Boykott. Ein Inserat, das aufs schärfste illustriert, wie gefährlich es in Vorpommern (und auch anderwärts) ist, in den Geruch liberaler Gesinnung zu geraten, findet sich in der „Stralsundischen Zeitung". Es lautet:

Seit 12 Jahren bin ich alleiniger Inhaber der von Herrn Ernst Krüger käuflich erworbenen Firma Reinhold Krüger. Schon früher und in letzter Zeit wieder wird mein Name mit Angelegenheiten politischer Natur in Verbindung gebracht, zu denen ich absolut in keiner Beziehung stehe, zumal ich politisch mich nie betätigt habe; hier liegt offenbar eine Verwechslung mit Herrn Ernst Krüger vor, welcher noch in Stralsund wohnt. Um mich vor geschäftlichem Schaden zu bewahren, sehe ich mich genötigt, öffentlich die Bitte auszusprechen, derartige Verwechslungen zu vermeiden. Julius Sandhoff in Firma Reinhold Krüger, Eisen- und Kurzwarenhandlung.

Vielleicht — ja, wahrscheinlicherweise — ist die Furcht vor dem agrarischen Boykott in sehr vielen Fällen unbegründet und die Geschäftsleute sind freier, als sie selbst annehmen. Daß aber die Furcht vor dem agrarischen Boykott so allgemein ist, spricht doch dafür, daß die Geschäftsschädigung wegen einer abweichenden politischen Gesinnung in agrarischen Gefilden doch noch recht häufig ist.

Ausland.

Tampico von den mexikanischen Rebellen aufgegeben.

Das Hauptquartier der Aufständischen in Matamoros hat amtlich bekannt gegeben, daß der Angriff auf Tampico aufgegeben worden ist.

Wie aus Juarez gemeldet wird, ist Torreon nach einem heftigen Kampfe, an dem 12 000 Mann teilgenommen haben, von den Rebellen wieder genommen worden.

Die türkische Armeereform.

Die türkische Regierung bereitet ein neues Militärdienstgesetz vor. Der Entwurf sieht die allgemeine Dienstpflicht vor; die Nichtmuselmanen werden gegen Zahlung einer Loskaufsgebühr vollständig vom Militärdienst befreit. Der Entwurf betreffend die Reorganisation der Dienstzweige im Kriegsministerium ist der deutschen Militärmission zum Studium überantwortet; die deutsche Militärmission hielt am Dienstag unter Teilnahme des Kriegsministers eine Sitzung ab.

Der aus der griechischen Gefangenschaft soeben nach der Türkei zurückgekehrte ehemalige Kommandant der Festung Janina, Essad Pascha, wird, einer Meldung der „N. Z." zufolge, vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da gegen ihn die Anklage erhoben wird, daß er die von ihm kommandierte Festung verräterischerweise den Griechen übergeben habe. Von den Jungtürken wird behauptet, daß man für die Anklage dokumentarische Beweise habe.

Ein Freund Essad Paschas telegraphiert dagegen dem „Temps" aus Gravosa: Essad Pascha ordnete die sofortige Räumung des als vorläufige Residenz des Prinzen zu Wied in Aussicht genommenen Regierungspalastes an und beauftragte eine Kommission mit den erforderlichen Vorbereitungen und Ausschmückungen. Diese Maßnahmen lassen, so meint Essads Freund, alle Gerüchte über angebliche Ansprüche Essad Paschas auf den albanischen Thron als ebenso hinfällig erscheinen wie die Drohung mit dem Kriegsgericht. Der Fall von Janina ist indessen noch nicht aufgeklärt, so daß es sehr wohl möglich ist, daß Essad vors Kriegsgericht kommt.

Ghenadiew ist gegangen.

Wien, 27. Dez.

Die „Neue Fr. Pr." meldet aus Sofia: Ministerpräsident Radoslawow hat gestern dem König die Demission des Ministers des Auswärtigen Ghenadiew überreicht. Der König hat die Demission angenommen.

Eröffnung des japanischen Parlaments. Kaiser Yoshihito eröffnete das Parlament mit der Thronrede, worin er betonte, daß die Freundschaft mit China seit Anerkennung der Republik durch Japan im Wachsen begriffen sei. Er kündigte an, daß die Krönungsfeier im Jahre 1914 stattfindet. Das Parlament wurde bis 21. Januar vertagt.

Juanschikai scheint allen Ernstes die Truppenmeutereien niederwerfen zu wollen. Letzthin wurden auf seinen Befehl 10 Offiziere und 300 Soldaten, die sich gegen ihn erhoben hatten, in Kiangsun und Tschangsun erschossen.

„Spanische" Gewissensfreiheit. In Cadix ist der Oberst Labrador zu sechs Monaten Arrest verurteilt worden, weil er sich geweigert hatte, einer heiligen Messe beizuwohnen, die vor dem Zusammentreten eines Kriegsrates, in dem er den Vorsitz führen sollte, abgehalten wurde. Der Marinepräfekt hat das Urteil des Kriegsgerichts bestätigt. Labrador aber will Berufung dagegen einlegen.

Unserer heutigen Gesamtauflage ist ein Prospekt der „Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. Erfurt beigefügt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

— Diese Nummer umfaßt 16 Seiten —
einschließlich Unterhaltungsblatt.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse Saison-

Räumungs-Ausverkauf

beginnt Freitag, den 2. Januar.

Aufsehen erregend billige Preise

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle (S.), Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19131227011/fragment/page=0003

Saal der Loge zu den 3 Degen.
Sonntag, den 4. Januar, mittags 11½ Uhr
II. Kammermusik-Matinée
des
Klingler-Quartetts
Prof. Karl Klingler, Joseph Rywkind, Fridolin Klingler und Artur Williams.
Streichquartette von Reger Es-dur op. 109. Beethoven C-moll op. 18 Nr. 4. Brahms B-dur op. 67.
Karten zu Mk. 4.10, 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 in der Hofmusikalienhandlung von **Heinrich Hothan.**

Saalschloss-Brauerei.
Sonntag, d. 28. Dezember, v. nachm. 3½ bis abends 11 Uhr:
Zwei gr. Militär-Konzerte
ausgef. von der Kapelle des Füs.-Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36.
Leitung: Herr Kgl. Musikdirektor R. Fister.
Eintritt 35 Pf. 10 Karten 2 Mk. Vorzugskarten gültig.
F. Winkler.

Bergschenke.
Sonntag, den 28. Dezember, nachm. 4 Uhr
Künstler-Konzert
ausgeführt von Herrn Kapellmeister Raue mit seinen Künstlern.

Grand Hotel Berges.
Morgen Sonntag abend ab 7 Uhr:
:: Künstler-Konzert. ::
NB. Empfehle meine Konferenz-Zimmer sowie Festsäle für Hochzeits- und Vereinsfestlichkeiten.

„Sanssouci" Morgen Sonntag Ball.

Hotel Goldener Ring.
Jeden Sonntag abend ab 7½ Uhr
Künstler-Konzert.
Soupers. Reichhaltige Abendkarte. ½ u. ¼ Portionen.
Echt Pilsener und Münchener sowie Freyberger Biere.

Kaufmännischer Verein (E. V.)
Sonntag, 28. Dezember 1913.
Weihnachtsfeier mit Tanz Thalia-Festsäle.

Gemeinschaftssäle, Alte Promenade 8.
Sonntag, den 28. Dezbr., nachm. 4½ Uhr
Oeffentlicher Vortrag
des Herrn Oberleutnant von Rohr-Berlin.
„Welche Beziehungen hat die
Religion zur Politik
und zum sozialen Leben?"
Eintritt frei!

Montag, 29. Dezember 1913, 5½ Uhr, in den Thaliasälen:
Große Volksvorstellung
für Kinder und Kinderfreunde:
„Hänsel und Gretel am Christabend".
Eintritt 10 Pf für Kinder, 20 Pf. für Erwachsene. Kassenöffnung 4½ Uhr.

Verleih- Institut eleganter Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge — Zylinder.
Lager fertiger, nur eleganter **Frack-Anzüge** von Mk. 65 an.
Hermann Leirich, Mittelstrasse 19. Fernruf 3501.
Massenfertigung mod. Herrenbekleidg.

Hermann Andres
Barfüsserstr. 8
Anfertigung feiner Herrengarderobe.

Bücherrevisionen, Buchführung, Einrichtung, Inventur-Abschluß, Rechts- u. Steuersachen, Testamente, Beratgsjed Art erled. sachgemäß, Hypoth. verm. Keine Vorauszahlg. Jänicke, Kl. Brauhausstr. 7. I.

Speisezimmer,
hocheleg., gediegene Ausführ.,
statt 1200 M. für 900 M.
dunkel eichen. Büfett, breit. Kredenz, Umbau, prachtv. Sofa, 6 Lederstühle, groß. Ausziehtisch, Biedersteifestaunend billig verkauft
S. Rosenberg,
Geiststraße 21, II.

Die schönsten Damengeschenke sind **Straußfedern Pleureusen u. Reiher** zu billigst. Fabrikpreisen zu haben Oleariusstraße 10, I Treppe neben der Volkslesehalle.

Prof. Ehrlich's
geniale Errungenschaft für
Syphilitiker.
Auft. l. Broschü. 36 sb. rasche u. gründl. Heilung all. Unterleibsleiden, ohne Berufsstör., ohne Rückfall Diskr. verschl. M. 1.20. Spezialarzt Dr. med. Thiesgen's Biochemisches Heilverfahren. Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 46 (Hauptbahnhof), Köln, G. Sachsenhausen 5, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 108.

Metropol-Hotel
Wein-Restaurant.
Jeden abend v. 7 Uhr an
Künstler-Konzert.
Geigenvirtuose O. Gluche.
- Speisekarte -
à la Kempinsky.
Kleine Soupers.
Austern, Austergerichte
Weine aus der Wein- - grosshandlung. - -
Franz Traeger.
Hoflieferant, Halle a. S.

3 D.
2./1. 6½ L. A. T.

Feinsten
Russ. Salat
mit Majonnaise offerieren wir an Wiederverkäufer.
Querfurter Wurstfabrik,
Halle a. S. Telephon 14.

Eine sehr gut erhaltene
Schreibmaschine
sehr billig zu verkaufen. Offerten unter G. 3658 an Haasenstein & Vogler, Halle, erbeten.

Kachel - Oefen
Berliner und Meissener etc.
C. Böhme, Scharrenstr. 8. Tel. 2308.
Gegründet 1764.

Kanarienhähne, gute Schläger, Wilhelmstr. 7, Gartenh., II. r.

Passage-Theater
Lichtspielhaus
Halle a. S. Leipzigerstrasse 88.

Ab Sonnabend, den 27. Dezember 1913:
Vollständig neues Programm.
Als Haupt-Attraktion gelangt das mimische Schauspiel des bekannten Schriftstellers:
„Urban Gad"
betitelt:
„Die Film-Primadonna"
zur Vorführung.
„Asta Nielsen",
die berühmte dänische Tragödin, spielt die Titelrolle und bietet sich somit unserem geschätzten Publikum wiederum Gelegenheit, das hohe künstlerische Können dieser Bühnengrösse zu bewundern.
Ein sehr interessantes Beiprogramm geht dieser Vorführung voraus.

Am Sonnabend- und Sonntag-Nachmittag, von 3—6 Uhr, finden **Jugend-Vorstellungen** statt und gelangt die hochinteressante Filmaufnahme: **„Das Liliputaner-Königreich gegen den Riesenkönig"**, zur Vorführung.
Die Direktion.

Apollo-Theater.
Nur noch 5 Aufführungen der sensationellen Novität:
„Neue Heimat".
Schauspiel aus dem Farmerleben Deutsch-Südwestafrikas in 5 Akten (6 Bildern) von Dr. Fred Michelle.
Sonntag, den 28 Dezbr., vorm. 11½ Uhr: **bei freiem Entree**
Großes Frühschoppen-Konzert
verbunden mit Auftreten diverser Spezialitäten.
Nachm. 4 Uhr: **Zum letzten Male!** der tolle Schwank
„Die Spanische Fliege".
Abends 8 Uhr: **„Neue Heimat"**
mit Albert Hübener, Kgl. Preuß. Schauspieler a. D., i. d. Hauptrolle.

Klavier-, Violine-, Cello-, Sologesang-Unterricht
w. auch an Anfänger erteilt in
Heydrichs Konservatorium
Gütchenstrasse 20.
Monatlich f. Klavier, Violine, Cello 8 M., für Gesang 12 M. Geschwister Honorarermäss. Anmeldungen im Sekretariat.

Hast Du den Magen Dir verrenkt, schnell Stiebrebefer eingeschenkt.

Café David
Geiststrasse und Promenaden-Ecke.
Modernes, vornehmes Verkehrslokal.
Vorzügliche Getränke. Kalte Küche.
Echte Biere.
Grosse Auswahl auswärtiger Zeitungen u. Journale.
Wohlschmeckende Konditoreiwaren stets frisch.

Hallesche Aktien-Bierbrauerei
Unsere Fernsprechnummern sind von jetzt ab
Nr. 44 / Nr. 47 } für den Stadtverkehr
Nr. 75 für den Fernverkehr

Zoo.
Sonntag, 28. Dez., nachm. 3½ Uhr
Konzert
ausgeführt vom Orchester der 75er (Musikmeister Steuer).
Eintrittspreis: Erw. 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Zum Schultheiss
Tel. 1075. Merseburgerstr.
Festsaal. Vereinszimmer.

Stadt-Theater in Halle.
Dir.: Geh. Hofrat M. Richards. Fernruf 1181.

Sonntag, 28. Dezember,
Nachmittags 3½ Uhr:
Fremdenvorstellung zu ermäß. Preisen.
Carmen.
Oper in 4 Akten. Text nach Prosper Mérimés gleichnamiger Novelle von H. Meilhac und G. Halevy. Musik von Georges Bizet. Spielleitung: Oberregiss. Theo Raven. Musikal. Leitung: Hermann Hans Wetzler. Inspizient: Karl Jordan.
Im 4. Akt: **Sequidilla Manchegos,** arrangiert v. d. Balletmeisterin Adele Stahlberg-Wiesl. ausgeführt vom gesamten Corps de ballet und den Elevinnen.
1. Akt: Straße vor der Tabakfabrik in Sevilla.
2. Akt: In der Posada des Lillas Pastia.
4. Akt: Plaza de tóros in Sevilla.
Besetzungsänderung vorbehalten. Nach d. 1. u. 2. Akt läng. Pausen. Kassenöffnung 3 Uhr.
Anf. 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.
Abends 7½ Uhr:
109. Vorstellung im Abonnement
1. Viertel.
Novität! Novität!
Zum 2. Male:
Wie einst im Mai.
Vaudeville-Operette in 4 Bild. von Rudolf Bernauer und Rudolph Schanzer. Musik von Walter Kollo und Willy Bredschneider. In Szene gesetzt von Geh. Hofrat M. Richards. Spielleitung: Karl Stahlberg. Musikalische Leitung: Dr. Egon Plank. Inspizient: K. Jordan. Die Tänze arrangiert von der Balletmeisterin Adele Stahlberg-Wiesl.
Erstes Bild:
1838.
v. Henkeshoven, Oberst a. D. Fritz Conradn
Ottilie, seine Tochter Irmgard Kühn
Stanislaus v. Methusalem, Karl Stahlberg
Ernst Cicero v. Henkeshoven. Camille Hammes
seine Neffen
Mechthildis v. Kiefersped.
Ottilies Erzieherin Frl. Aßmann
Justizrat Bergamenter G. Thies
Fritz Jüterbog Otto Peters
Clothilde, Belinde, Lucinde, Agathe, Bettina, Annette, Babette (Verwandte des Obersten).
Spielt auf dem Landgute des Obersten in Schöneberg bei Berlin.
Zweites Bild:
1858.
Ottilie v. Henkeshoven Irmgard Kühn
Ernst Cicero, ihr Gatte Camille Hammes
Fritz Jüterbog Otto Peters
Stanislaus von Methusalem Karl Stahlberg
Angostura, seine zweite Frau Blanda Hoffmann
Justizrat Bergamenter G. Thies
Ein fremder Herr Paul Jungk
Frieda, Ida, Tänzerinnen Elie Seidel, Mella Ruich
1. Freundin Hedwig Nolte
2. Freundin Emmy Reiße
Tänzerinnen bei Kroll.
Männliche und weibliche Ballgäste und Damen der Gesellschaft. Spielt bei Kroll, in dem damals beliebt. Vergnügungslokal Berlins.
Drittes Bild:
1888.
Kommerzienrat Friedrich Jüterbog Otto Peters
Heinrich, s. Sohn M. Fahrenbach
Ottilie Irmgard Kühn
Vera, ihre Tochter Berta Gall
Stanislaus von Methusalem Karl Stahlberg
Mizzi, seine dritte Frau Marie Brandow
Arthur Müller, Oberingenieur Karl Schumann
Justizrat Bergamenter jun. Georg Thies
Fritzchen, Heinrichs kleines Söhnchen Ll. Hoffmann
Diener bei Jüterbog (Karl Jordan
(Erich Matthiesen
Weibl. Angestellte des Hauses Jüterbog u. Sohn. Spielt im Landhaus des Kommerzienrats Jüterbog in Schöneberg.
Viertes Bild:
1913.
Heinz, Freiherr v. Jüterbog Walter Fahrenbach
Fred, s. Sohn Otto Peters
Stanislaus von Methusalem Karl Stahlberg
Vera Müller Berta Gall
Tilla, ihre Tochter Irmg. Kühn
Komtesse Hohenberg-Liefenthal Trude Landar
Angostura, Gräfin von Bornholm Blanda Hoffmann
Johann, ihr Kammerdiener Oskar Tegeder
Kitty, Direktrice in Vera Müllers Modesalon Elisabeth Wundtke
Modistinnen u. Mannequins.
Spielt im heutigen Berlin in Vera Müllers Modesalon.
Im 4. Bild: Große Modenschau, Pariser Modellkleider u. Mäntel v. Callot, Poiret, Paquin usw. Die Pariser Modelle von der Firma A. Huth & Co. Vorgeführt von den Mannequins der Firma.
Besetzungsänderung vorbehalten
Nach dem 2. u. 3. Bild längere Pausen.
Opern-Preise.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anf. 7½. Ende geg. 10¾ Uhr.

Montag, 29. Dezember.
Nachmittags 3½ Uhr:
Weihnachts-Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen:
Zum 7. Male:
Sneewittchen
und die sieben Zwerge.
Weihnachts-Ausstattungskomödie mit Gesang und Tanz in 5 Akten nach dem bekannten Märchen bearbeitet von C. A. Görner.
Spielleitung: Karl Stahlberg.
Musikal. Leitung: Arno Höhn. Inspizient: Oskar Tegeder.
1. Akt: Der Zauberspiegel.
2. Akt: Bei den Zwergen.
3. Akt: Die Häuerin und die Johannisnacht im Walde.
4. Akt: Die Odiständlerin.
5. Akt: Sneewittchens Erlösung, ihre Brautfahrt. Apotheose.
Besetzungsänderung vorbehalten.
Nach dem 3. Akt längere Pause.
Kassenöffnung 3 Uhr.
Anf. 3½ Uhr. Ende geg. 5¾ Uhr.

Abends 7½ Uhr:
110. Vorstellung im Abonnement.
2. Viertel.
Schülerkarten Mk. 1.30 an der Tages- u. Abend-Kass.
Zum letzten Male:
Fidelio.
Oper in 2 Akten von L. van Beethoven. Spielleitung Oberregisseur Theo Raven. Musikalische Leitung: Hermann Hans Wetzler. Inspizient: K. Jordan.
Personen:
Don Fernando, Minister Otto Rudolph
Don Pizarro, Gouverneur Viktor Erik van Horst
Florestan, ein Gefangener Rudolf Salenius
Leonore, seine Gattin, unter dem Namen „Fidelio" Stolz
Rocco, Kerkermeister Franz Schwarz
Marzelline, seine Tochter Irmgard Kühn
Jaquino, Pförtner F. Grussell
1. Gefangener Alfred Fürbach
2. Gefangener Theo Raven
Offiziere, Soldaten, Staatsgefangene, Volk.
Ort der Handlung: Ein ivan. Staatsgefängnis, einige Meilen von Sevilla.
Nach der Kerker-Szene: Leonoren-Ouvertüre Nr. 3.
Besetzungsänderung vorbehalten.
Nach dem 1. Akt längere Pause.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, 30. Dezember.
Nachmittags 3½ Uhr:
Weihnachts-Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen.
Zum 8. Male:
Sneewittchen
und die sieben Zwerge.
Weihnachts-Ausstattungs-Komödie mit Gesang und Tanz in 5 Akten nach dem bekannten Märchen bearbeit. v. C. A. Görner.

Abends 7½ Uhr:
111. Vorstellung im Abonnement
3. Viertel.
Zum 5. Male:
Die Reise um die Erde.
Großes Ausstattungsstück in 5 Abteilungen (15 Bildern) von d'Ennery und Jules Verne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19131227011/fragment/page=0004